

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	27 (1951-1952)
Heft:	12
Artikel:	Was man Kindern und jungen Leuten aus der Verwandschaft alles bieten kann
Autor:	A.S.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1071184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Was man Kindern
und jungen Leuten
aus der Verwandtschaft
alles bieten kann*

Von A. S.

«WEISCH, ich bi halt gern bi der Großmama!» sagte letzthin meine Kleine.

«So, das isch rächt — und warum eigecli?» «Hä, wägem teckte Zvieri!» kam spontan die begeisterte Antwort.

«Ach, du liebe Zeit», denke ich im stillen, bei nahe enttäuscht ob solchem Materialismus. Bei längerem Besinnen begreife ich aber je länger je mehr: ja, der gedeckte Vier-Uhr-Tisch! Er ist heute nicht mehr modern. Jetzt, im Zeitalter der schlanken Linie, des frühen Büroschlusses, der Abwendung vom bäuerlichen Leben mit seiner natürlichen Zeiteinteilung, ißt man nicht mehr Zvieri, es gehört nicht mehr zum guten Ton!

Das altmodische Zvieri

Wissen Sie aber auch, was Ihren Kindern, die, heute wie früher, um vier Uhr hungrig aus der Schule kommen, dadurch entgeht?

«Ach», sagen Sie vielleicht, «die sollen sich in der Küche ein Stück Brot oder einen Apfel holen, wenn sie Hunger haben. Um halb sieben Uhr ist ja schon das Nachtessen. Es hat keinen Sinn, sich kurz vorher satt zu essen und dann an der gemeinsamen Mahlzeit nichts mehr zu mögen.» Scheinbar haben Sie recht. Aber der um vier Uhr gedeckte Tisch bei der Großmama ist doch etwas ganz anderes, und ich bin dankbar, daß sich im großelterlichen Haus diese Sitte erhalten hat. Beinahe bin ich sogar daran, sie auch bei uns wieder einzuführen, allen vernünftigen Einwänden zum

Trotz. Es fehlt mir hier im Tessin dazu nur das Vesperläuten der Kirche, das in unserm Dorfe früher, wie heute noch, dazu mahnte. — Ich erinnere mich so gut, wie schön auch für mich damals das Heimkommen aus der Schule war, wie gut es jeweils schon im Treppenhaus nach Kaffee roch. Im Eßzimmer war immer schön gedeckt, denn damals kamen oft unerwartete Besucher, und es war gar nicht umständlich, sie einfach zum Tisch zu bitten. Heute hingegen wagt sich kaum mehr ein unangemeldeter Besucher zwischen drei und fünf Uhr in ein Haus, aus Angst, es könnte störend empfunden werden, wenn man dann des Gastes wegen eilends Tisch decken, Tee anschütten und womöglich noch zum Beck springen muß, weil kein Kuchen im Haus ist. Das kam früher nie vor, man dachte gar nicht an Kuchen, denn Brot, Butter und Konfitüre zum Kaffee sind nicht zu Unrecht bis weit über unsere Landesgrenzen hinaus berühmt und auch ohne Zugabe von Kuchen geschätzt.

Meist waren beim Vier-Uhr-Kaffee nicht nur Vater und Mutter, sondern etwa noch die Weißnäherin oder die Glätterin, die zugleich als Hebamme amtete (ein Umstand, der sie in unsern Augen mit einer Gloriole des Abenteuerlichen umgab), oder eine Patientin, die weit weg wohnte, mit dabei, und so war stets für Unterhaltung gesorgt. In aller Behaglichkeit wurde Kaffee getrunken, man nahm sich Zeit, obwohl meine Eltern genau wie manche Eltern heute sehr viel arbeiteten und keineswegs ein beschauliches Leben führen konnten. Wir erzählten unsere Schulerlebnisse, angenehme und andere. Alle zeigten Interesse dafür, und dieses Anhören aller Vorkommnisse in der Schule, das Lob bei gefreuten Erzählungen, der Tadel bei ungefreuten, war so angenehm und erleichternd. Es bestand ein



Der Zvieri bei der Großmutter

Und kommt der Moment des
fröhlichen Picknicks:
Coca-Cola gehört mit
zum Vergnügen!



Ihre Unterwäsche wird wie neu - farbenfrisch und leuchtend durch eine Behandlung mit

Baby-FARBEN

Das altbewährte Auffrischungsmittel für Woll- & Seidenwäsche

Baby-Weiss in Pulver Fr. 2.65
Flüssig in blau, rosa, lachs etc.
Fr. 1.40 die Flasche

Ata A.G. Thalwil.

lebendiges Band zwischen Schule und Elternhaus, und der Lehrer spielte sehr oft die Rolle eines guten Freundes und war selber auch hier und da beim Zvieri anwesend.

Wir Kinder aber fühlten uns geborgen in der doppelten Obhut von Eltern und Lehrer. In allem regierte damals mehr das Gemüt, nicht nur der Verstand. Man sah zuerst den Menschen und erst nachher den Lehrer, die Näherin oder die Glätterin. Zu all dem trug der gedeckte Zvieri nicht unwe sentlich bei, er war eine heilsame Pause, ein Stillstand mitten im bewegten Alltag, ein Augenblick der Besinnung, und deshalb bin ich glücklich, daß meine Kinder diese schöne Mahlzeit wenigstens noch bei ihrer Großmutter genießen können.

Tante Emmas Nachtcafé

Eine andere liebe Gepflogenheit in meiner Verwandtschaft war Tante Emmas «Nachtcafé»! Er fand überall, also auch bei uns, begeisterte Nachahmung (wie ich auch Doris Wilers Zwei-Franken-Essen, von dem im «Schweizer Spiegel» einmal die Rede war, bei uns zur Freude aller aufs Programm gesetzt habe). Aber nur bei Tante Emma gedieh er zu wahrer Vollkommenheit.

Sie pflegte nämlich alle verspäteten Heimkehrer aus Kino, Theater, Konzert oder von einem Ball mit einer festlich gedeckten Tafel, eben dem Nachtcafé, zu empfangen. Sie selber war natürlich längst im Bett, und es gehörte zu den ungeschriebenen Gesetzen, daß der jeweilige Nachzügler ganz leise und rücksichtsvoll heimkam und ja niemanden weckte! Wir schlichen meist in Strümpfen die drei Stockwerke hinauf; in Erwartung der kommenden Genüsse war uns kein Opfer zu groß.

Dies bewies am eindrücklichsten meine Schwester, als sie einmal nachts um drei Uhr heimkam und zu ihrem Schrecken bemerkte, daß sie den Hausschlüssel vergessen hatte! Sie tat das einzige Richtige in dieser verzweifelten Situation — nein, nicht was Sie glauben! Sie hätte nie zu läuten gewagt. Damit hätte sie Tante Emma und die ganze Familie aus dem Schlaf gerissen. Hingegen zog sie kurz entschlossen Schuhe und Strümpfe aus, befestigte ihr langes, grünes Ballkleid mit dem Gürtel um die Taille und kletterte, von keinen neugierigen Blicken belästigt, mit Aufbietung aller ihrer gymnastischen Kenntnisse in totaler

Dunkelheit mittels Blitzableiters die drei Balkone bis zum dritten Stockwerk hinauf! Wer Zürichs Hochhäuser aus dem letzten Jahrhundert kennt, wird diese sportliche Leistung hoffentlich zu schätzen wissen.

Zu ihrem noch größern Schrecken war aber das Küchenfenster, das sonst allnächtlich angelehnt war, ausgerechnet in dieser Nacht geschlossen, und so mußte sie wohl oder übel den Rückzug auf den untern Balkon beginnen, wo zum Glück das Fenster offen stand. Nun schlich sie in die Wohnung der fremden Leute, auf leisen Sohlen, Schuhe und Strümpfe im Dunkeln in der Hand balancierend. Glücklich gelangte sie in den Flur und wollte sich aufatmend auf das Treppenhaus hinaus retten — da flammte Licht auf, und im Morgenrock und mit Lockenwicklern im Haar erschien schreckensbleich die Hausfrau. Meine Schwester flehte um Entschuldigung, erklärte alles und bat um Stillschweigen Tante Emma gegenüber. Letzteres wurde gern gewährt; denn alle Nachbarn schätzten Tante Emmas Diskretion und Takt. Damit war das Abenteuer zu Ende.

Gewöhnlich trugen wir natürlich den Hausschlüssel bei uns und gelangten heil in die Stube, wo der festlich mit Blumen gedeckte Tisch zu jeder beliebigen Nachtzeit auf uns wartete. Dieses Heimkommen war etwas vom Schönsten in meiner Erinnerung an froh verlebte Feste unserer Jungmädchenjahre. Es war nicht nur der Kaffee, der Kakao oder Tee, der unter doppelten Kaffeewärtern heiß auf uns wartete, es waren nicht nur die reizenden Plättli mit tausend guten Sachen, nicht nur die Post und Zeitungen des vergangenen Tages, nicht nur ihr lieber Brief, der regelmäßig mit allerlei wichtigen Mitteilungen auf dem Teller lag, nein, es war die teilnehmende Gesinnung, die uns das Heimkommen zu einem Fest werden ließ. Das Gefühl, sie teilt deine Freude, sie will die schöne Nacht noch ebenso festlich ausklingen lassen, wie sie begonnen hatte, das war die Steigerung eines schönen Erlebnisses zur Vollkommenheit. Und kam man hie und da, was jungen Menschen auch passiert, verzweifelt heim, so wurde man beim Anblick des Nachtcafés wundersam getröstet, und alles schien nach einer halben Stunde nicht

Auszeichnung dank hervorragender Waschkraft

Ultra-Bienna

Schnyder

wurde dank seiner einfachen Handhabung sowie auf Grund seiner hervorragenden Waschkraft und Wäscheschonung mit dem

Gütezeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet. Auch das biologische Einweichmittel BIO 38° C für stark schmutzige Wäsche führt das Gütezeichen.

ULTRA-BIENNA, das erste und führende dreifache Seifenwaschmittel, das ohne weitere Zusätze:

1. das Wasser selbsttätig entfärbt und sogar alte Kalkseife löst;
2. die bewährte Waschkraft der Seife besitzt und schonendste Bleichwirkung sichert;
3. der Wäsche höchstes Weiß verleiht und die Farben leuchtender macht (Hellin-Wirkung)

SEIFENFABRIK SCHNYDER BIEL 7

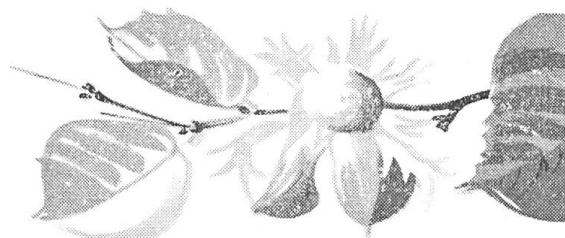
Neu! Schnyder-(Adula-)Punkte gelten auch als Avanti-Bons! (Avanti-Club, Neuchâtel 3)



Nach den Mahlzeiten,
ein Gläschen
FERNET-BRANCA



Fratelli Branca S. A., Distillerie, Chiasso



Natürliche Energie und Lebenskraft

Ihre wertvollsten Kräfte sammelt die Haselstaude im wohlgeborgenen Nußkern.

Nuxo-Haselnußcreme, der appetitliche Brotaufstrich mit dem würzigen Nußgeschmack, ist naturrein und 100% vegetabil. Nuxo-Haselnußcreme spendet ernährungswichtige Mineralstoffe, Nährsalze und leichtverdauliche Fette. Sie stärkt und nährt zugleich.

Jetzt
Nuxo-Haselnußcreme
gesüßt und ungesüßt
aus frischer Ernte
(ab Ende September)

J. KLÄSI, NUXO-WERK AG, RAPPERSWIL



Mit JUWO-Punkten

mehr halb so schlimm. Ging man dann ins Bett, so warteten bestimmt zwei Bettflaschen auf ein müdes Herz und kalte Füße, und mit einem nicht zu beschreibenden Gefühl der Beseligung schlief man dann ein.

Liebe Tante Emma, dafür danke ich dir aus tiefstem Herzen! Zu deinen Lebzeiten nahmen wir es als so selbstverständlich hin und vergaßen so oft das Danken. Heute, wo ich selber Familienmutter bin und auch etwa spät heimkomme, da wartet kein Nachtcafé auf mich. Ich mache ihn selber und lese die Zeitung dazu, dann fülle ich die Bettflasche und gedenke deiner, und das Herz wird mir schwer, daß du nicht mehr bist.

Eine andere Verwandte, die durch ihr bloßes Dasein, durch den Frieden, den sie um sich verbreitete, auf unser kindliches Gemüt wirkte, war Tante Lisa. Sie wohnte ganz allein — ihr Mann war gestorben, und ihre zwei Kinder waren im blühenden Alter von der Grippe-epidemie des Ersten Weltkrieges hinweggerafft worden — mit einer älteren, treuen Magd auf einem wunderschönen Landsitz inmitten eines der urchigsten Bauerndörfer unseres schönen Säuliamtes.

Ferien bei Tante Lisa

waren das Schönste, was ich mir wünschen konnte. Und das Dorf, wo sie wohnte, barg für mich so ziemlich alles Wunderbare auf Erden.

Schon der knirschende Kies auf dem Vorplatz, die weißen Sandsteintreppen mit dem Geranienschmuck, die massive Eichertür mit dem blitzblanken Messingknopf erfüllten mich mit dem freudigen Vorgefühl des Paradieses. Trat man dann in den dunkeln Hausflur, so roch man das Haus. Ich würde diesen speziellen Geruch noch heute herauskennen. Und wenn Sie fragen, was mir Tante Lisa in den Ferien denn extra Schönes bot, so müßte ich eigentlich sagen: «Oh, nichts Besonderes.» Nein, weder von Bergtouren noch von einem Ausflug könnte ich erzählen, bloß von dem unvergesslichen Ablauf der von Frieden erfüllten bäuerlichen Tage. Mehr als der schönste Ausflug sagten mir ihre weißen und blauen Kachelöfen in den lichten Zimmern mit den glänzend polierten Nuß- und Kirschbaummöbeln aus alter Zeit. Schöner als eine Theatervorstellung dünkte mich Hansi, ihr goldgelber Kanarienvogel, der zu meinem Willkomm

seine Freude herausschmetterte, daß ich zum erstenmal den Ausdruck «Jubilieren» begriff und immer mit Bangen den Moment erwartete, wo es ihm die geschwellte Brust zerreißen würde! Nein, geboten im heutigen Sinn des Wortes wurde nichts, die Tante, ihr Haus und ihr Garten trugen es einfach in sich.

Die Küche sah aus wie die auf einem alten Stich: funkeldes Kupfer- und Messinggeschirr an den Wänden und auf den Gestellen, das von der Magd alle Samstage mit Katzenschwänzen geputzt wurde; im Herd brannte Feuer, die Magd knetete ihren Teig, die Katze schnurrte, hie und da aufgeschreckt durch eine im Getäfer raschelnde Maus. — Im Korridor befanden sich Wellenschränke und Kommoden; die Betten waren so weich und so hoch, daß man immer in Versuchung kam, ein Leiterli anzustellen beim abendlichen Erklimmen derselben. Das Einschlafen, wenn beim Schimmer der Kerzen die Ahnenbilder von den Wänden streng auf mich herabblickten, war großartig. Wie regten sie die Phantasie an, diese strengen Gesichter, und wieviel milder wurden sie, je länger man sie betrachtete. Erzählte dann die Tante noch aus ihrem Leben, so wurden sie vollends lebendig, und in der Nacht träumte ich von ihnen, und beim Erwachen grüßten sie mich wie liebe, alte Bekannte.

Im Büchergestell fand ich Prachtsausgaben, meist illustrierte, von Gottfried Keller, C. F. Meyer und Gotthelf, und ich verschlang sie mit einem Genuß, der nur in dieser harmonischen Umgebung, inmitten dieses ländlichen Friedens möglich war. In Ermangelung anderer Bücher las ich sie viel zu früh; aber sie wurden mir nie langweilig, und besonders Keller und Gotthelf paßten so gut zu unserm Haus und dem ländlichen Tageslauf, den wir

mit den Bauern der Nachbarschaft zusammen erlebten. Um Gotthelf wirklich zu erfassen, braucht es die Abgeschiedenheit und Pracht unserer Bauerngärten, die blühenden Bäume in den üppigen Wiesen, die abendlichen Feierstunden. Es braucht das morgendliche Mostbirnen- oder Kartoffelauflesen, bis der Rücken schmerzt und einem schwindlig wird beim Aufrichten, das nachmittägliche Heuen oder «Turpebiige», das abendliche Trinken des frischgepreßten «Würmlisaftes». Nach diesem Buurezvieri mit Süßmost, Nüssen und Brot fand die Tante, ihr Ferienkind habe genug gearbeitet. Wir spielten Halma, Neunestein, Eile mit Weile oder legten Patience und hörten erst zu spielen auf, wenn die Magd um sieben Uhr duftende Apfelrösti oder Apfeschüechli mit Milchkaffee oder sonst eine Bauernspezialität auftischte. Gewöhnlich durfte ich, ungeachtet meiner Jugend, aufbleiben so lang wie die Großen, was mich besonders freute, wenn ich an die unerbittliche Bettstunde zu Hause dachte. Aber die Tante hielt es eben auch mit den Ausnahmen, die die Regel bestätigen, und mochte im Innersten wohl auch gefühlt haben, daß mir nicht nur das Aufbleiben, sondern auch der friedvolle Abschluß des Tages wohl tat.

Das sind alles Erlebnisse aus meiner Jugendzeit, also aus vergangenen Jahren. Heute gibt es ganz andere, neue Formen, in denen man seinen Neffen, Nichten oder andern Verwandten schöne Erlebnisse vermitteln oder liebevolle kleine Aufmerksamkeiten erweisen kann. Auf die äußere Form kommt es nicht an, nur darauf, daß man sich immer wieder von neuem bemüht, auf seine Weise und gerade innerhalb seiner Verwandtschaft das Leben einander angenehm und interessant zu machen.

